

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **49/50 (1907)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Baukosten sind auf etwa 250000 Fr. berechnet. Da die Bauten infolge ihrer Grössenverhältnisse und hervorragenden Lage bestimmt erscheinen, im zukünftigen Stadtbild eine wichtige Rolle zu spielen, hatte die Stadt Hamburg zur Erlangung von Skizzen für die architektonische Ausgestaltung der in Backstein zu errichtenden Türme einen öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben. In diesem erhielt unser Landsmann, Herr Architekt *Arnold Meyer* von Hallau, z. Z. in Frankfurt a. M., einen II. Preis für den Wasserturm in Winterhude.

Schweizerische Landesausstellung in Bern. Unter Vorsitz des Regierungspräsidenten *Kunz* fand am 21. d. M. die Versammlung statt, von der wir in der letzten Nummer bereits berichteten. Sie war von Vertretern der bernischen Behörden und aller industriellen, gewerblichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinigungen von Stadt und Kanton vollzählig beschickt. In seinen einleitenden Worten begründete Gewerbmuseumsdirektor *H. Blom* die Anregung des Gewerbevereins zur Veranstaltung einer schweizerischen Landesausstellung 1912 oder 1913 und entwarf in grossen Zügen ein Bild von dem Rahmen, in dem sich das Unternehmen abspielen soll. Bei einer Ausstellerzahl von 10000, d. h. der doppelten Zahl, die Zürich 1883 aufzuweisen hatte, werden Ausstellungsbauten von 100000 m² Grundfläche und ein Ausstellungsgebiet von 500000 m² in Aussicht genommen auf dem Viererfeld längs des Bremgartner Waldes, im Nordwesten der Stadt. Einmütig sprach sich die Versammlung für Aufnahme des Projektes aus und beschloss mit Begeisterung, die vorbereitenden Arbeiten an die Hand zu nehmen.

Wir werden also in fünf oder sechs Jahren die dritte schweizerische Landesausstellung erleben. Die Wärme und Entschiedenheit, mit denen sich Bern für deren Abhaltung ausgesprochen hat, bürgen dafür, dass sie in keiner Weise hinter ihren Vorgängern zurückstehen wird.

Die neue Brücke über das Goldne Horn. Die nach unserer Mitteilung in No. 4 des laufenden Bandes durch die Brückenbauanstalt Gustavsborg zu erbauende Brücke zwischen Stambul und Galata wird wegen des schlechten Baugrundes und der sehr beträchtlichen Wassertiefe von gegen 40 m gleich der bestehenden wieder als Schiffbrücke erstellt. Sie wird bei einer nutzbaren Breite von 20 m etwa 470 m lang. Die Fahrbahn liegt an beiden Ufern rund 2 m über dem ziemlich konstanten Wasserspiegel und steigt von beiden Seiten gegen die Mitte an, um in zwei Öffnungen von je 12 m Breite und 5,3 m lichter Höhe dem kleinern Schiffsverkehr Raum zu geben. Während bestimmter Nachtstunden wird dann, um den Verkehr der grossen Dampfer und Segler zu ermöglichen, die Brückenmitte in zwei Teilen von zusammen 54 m Länge, bezw. lichter Breite, ausgefahren. Zu diesem Zwecke werden die betreffenden Pontons mit Motoren und Schrauben versehen. Da die Brücke ausser der Fahrbahn und den beiden Gehwegen noch die Landungsbrücken der kleinen Dampfer für den Lokalverkehr aufzunehmen hat, dazu die notwendigen Treppenzugänge, Warte- und Diensträumlichkeiten, überdies noch, in architektonischer Verbindung mit dem Ganzen, eine Anzahl Bazars und kleiner Kaffeehäuser wird diese Verkehrsader, einmal belebt, ein äusserst interessantes und malerisches Bild gewähren.

Ueber den Schneedruck auf Dächern hat Herr Ingenieur *S. de Perrot* in Neuenburg kürzlich Untersuchungen angestellt, die ergeben haben, dass die Grösse der Schneelast im allgemeinen stark unterschätzt wird. Wenn nach starkem Schneefall abwechselnd Tauwetter und Frost, hernach erneuter Schneefall eintritt, wie dies in diesem Winter in vielen Gegenden und in öfterer Wiederholung der Fall war, so erhält die auf den Dächern liegende Schneedecke eine aus Schnee und Eis gebildete, geschichtete Struktur von ganz bedeutender Dichtigkeit. De Perrot hat das Gewicht solcher zusammengesetzter Schneedecken an verschiedenen Orten genau untersucht und dabei in ziemlicher Uebereinstimmung für den m³ der Masse 575 bis 600 kg gefunden. Bei einer Schneedecke von 60 bis 80 cm Höhe, wie sie bei den Untersuchungen festgestellt wurde, ergibt sich somit eine Schneelast von 360 bis 480 kg/m² auf die Horizontalprojektion der Dachfläche bezogen, während gewöhnlich mit 75 bis 80 kg/m² gerechnet wird. Es ist natürlich zu berücksichtigen, dass der Winter 1906/07 ganz besonders schneereich war, sodass z. B. auf dem Arlberg die Gesamthöhe des frischgefallenen Schnees 8 m übersteigt. Da aber gleichzeitig auch die Voraussetzung abwechselnder Frost- und Tauperioden zutrifft, so sind solche erhebliche Belastungen einzelner Dächer tatsächlich vorgekommen.

Der Bau von Wohnungen durch die Stadt Zürich. Der Grosse Stadtrat beschloss, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Gemeinde, die Gewährung eines Kredits von 2486000 Fr. zur Ueberbauung des städtischen Grundstückes zwischen Limmatstrasse und Heinrichstrasse im Industriequartier mit Häusern mit zusammen 225 zwei-, drei- und vierzimmerigen Wohnungen, nach den vorgelegten Plänen. Weiterhin wurde

der Stadtrat eingeladen, Baupläne und Voranschläge für die Ueberbauung weitem städtischen Areals in den verschiedenen Stadtkreisen vorzulegen und zugleich die Frage zu prüfen, ob nicht auf billigerem städtischem Land und in noch einfacherer Bauart erheblich billigere Wohnungen als nach dem Bauprojekt für das Industriequartier erstellt werden könnten und ob nicht auch durch Aenderungen des Baugesetzes der Bau billigerer Häuser möglich sei. Schliesslich wurde der Stadtrat ersucht, mit bestehenden Baugesellschaften und Hausbesitzern in weitere Unterhandlungen zu treten und eventuell die Gründung einer grossen gemeinnützigen Baugesellschaft sowie den Ankauf bestehender billiger Häuser anzustreben.

Die Grösse des Wasserzusatzes bei Beton ist von wesentlichem Einfluss auf die Festigkeit des Betons. Zur Feststellung der günstigsten Wassermenge hat der deutsche Beton-Verein umfangreiche Versuche anstellen lassen, deren Ergebnisse C. Bach in der «Z. d. V. d. Ing.» bespricht. Die Untersuchungen der Materialprüfungsanstalt in Stuttgart mit in der Anstalt selbst hergestellten Versuchskörpern haben gezeigt, dass im Allgemeinen die geringste Wassermenge, die gerade noch hinreicht, um einen richtigen erdfeuchten Stampfbeton zu erzeugen, die grösste Festigkeit liefert. Da es aber sehr schwer ist, mit einem minimalen Wasserzusatz eine durchwegs homogene Beton-Mischung zu erzielen, da eben die Gefahr vorliegt, dass einzelne Partien zu trocken bleiben, wird es in der Praxis nicht durchführbar sein, das der Festigkeit günstigste Minimum von Wasserzusatz zu erreichen. Auch bezüglich des Gleitwiderstandes von einbetonierten Eiseneinlagen gegen Herausziehen oder Hineindrücken haben Versuche von Bach ergeben, dass der geringste Wasserzusatz die besten Resultate ergibt.

Der Wiederaufbau der Michaeliskirche in Hamburg.¹⁾ Der «Bund deutscher Architekten», mit dem Vorort in Hannover, hat die Aufstellung eines Gutachtens über die Frage des Ausbaues der abgebrannten Michaeliskirche in Hamburg veranlasst. In dem Schriftstück, das unter andern von den Professoren *G. Frentzen* in Aachen, *Dr. Cornelius Gurlitt* in Dresden und *J. M. Olbrich* in Darmstadt unterzeichnet ist, wird der Senat gebeten, er wolle von einer mechanisch getreuen Wiederherstellung der abgebrannten Kirche als von einem zu künstlerischer Unwahrheit führenden Unternehmen absehen. Dagegen möge er unter Wahrung der im alten Bau offenbarten architektonischen Eigenart die gleiche rühmliche Selbständigkeit in künstlerischen Fragen betätigen, die Hamburg nach dem Brande der Michaeliskirche 1750 bewiesen habe, als es dem kirchlichen Empfinden der eigenen Zeit zu künstlerischem Ausdruck verhalf.

Eine hessische Landesausstellung für freie und angewandte Kunst 1908 soll auf der Mathildenhöhe in Darmstadt stattfinden und am 23. Mai 1908 eröffnet werden. Die Stadt Darmstadt baut ein grosses Ausstellungsgebäude für dauernden Bestand mit einem Kostenaufwand von rund 435000 Fr., das zur Aufnahme der Abteilungen Malerei und Plastik bestimmt ist. Für die übrigen Abteilungen der angewandten Gewerbekunst, des Schulwesens, der Gartenkunst usw. werden besondere Gebäude und Anlagen errichtet.

Elektrischer Betrieb Altona-Kiel. Als Versuch zur Einführung des elektrischen Betriebes auf preussischen Vollbahnen soll zunächst die 100 km lange Strecke Altona-Kiel elektrisch betrieben werden.

Konkurrenzen.

Wettbewerb zu Entwürfen von Sommer- und Ferienhäusern. (Bd. XLVIII, S. 197.) Eingesandt wurden 1528 Arbeiten. In der ersten Gruppe für Häuser zum Preise von 5000 M. wurde der I. Preis von 1000 Mark nicht verliehen und die Summe in zwei Preise von je 500 M. geteilt. Da auch bei den Gruppen für Häuser von 10000 und 20000 M. nicht genügend der Auszeichnung würdige Arbeiten eingingen, wurden die Preise dieser Gruppen der Gruppe für Häuser von 7500 M. zugeschlagen. Es erhielten Preise:

I. Gruppe für Häuser von 5000 M.: *M. Graumüller* in Saaleck (500 M.); *A. Rieder* in Wilmersdorf (500 M.); *H. & E. Brill* in Stuttgart (300 M.); *P. Jäger* in Sebnitz (300 M.); *J. Lepelmann* in Düsseldorf (200 M.); *K. Meyer* in Lübeck (200 M.).

II. Gruppe für Häuser von 7500 M.: *E. Jung* in Frankfurt (700 M.); *M. Graumüller* in Saaleck (400 M.); *M. Elsässer* in Stuttgart (250 M.); *K. Leubert* in Karlsruhe (250 M.); *A. Reiter* in Stuttgart (250 M.); *H. Holborn* in Bruchsal (250 M.); *C. Stahl* in Friedenau & *E. Schuster* in Steglitz (200 M.); *O. Kunath* in Dresden (150 M.); *H. Tremel* in München (150 M.).

III. Gruppe für Häuser von 10000 M.: *R. Hölzgen* in Mülhausen i. E. (500 M.); *P. Zoroch* in Wismar (250 M.); *A. Rieder* in Wilmersdorf (150 M.).

¹⁾ Bd. XLVIII, S. 10.

IV. Gruppe für Häuser von 20000 M.: *F. Brantsky* in Köln (200 M.); *Th. Veil* in München (200 M.); *J. Lang* in München (150 M.).

Aussenplakat für die Stadt Zürich. (Bd. XLVIII, Seite 293, Bd. II, Seite 105). Von den eingegangenen 88 Entwürfen wurden folgende von dem am Samstag den 23. Februar versammelten Preisgericht, dass die verfügbare Summe von 2800 Fr. in etwas anderer Abstufung als im Programm vorgesehen verteilte, prämiert:

- I. Preis (1200 Fr.) dem Entwurf mit dem Motto: «Abendschein» von Maler *Ch. Adolf Tüche* in Bern.
- II. Preis (900 Fr.) dem Entwurf mit dem Motto: «Jura» von Maler *Walter Koch* in Davos-Platz.
- III. Preis (700 Fr.) dem Entwurf mit dem Motto: «Turicum» (mit Medaillons) von Maler *Alfred Marxer*, z. Z. in München.

Der an erster Stelle prämierte Entwurf wurde der Verkehrskommission mit einigen Aenderungen zur Ausführung empfohlen. Die öffentliche Ausstellung sämtlicher eingegangener Entwürfe findet voraussichtlich vom 8. bis 17. März im Helmhaus zu Zürich statt.

Plakat für die Stadt Ludwigsburg. (Bd. XLVIII, S. 87.) Von den 154 eingegangenen Plakatentwürfen wurden folgende mit Preisen bedacht:

- I. Preis (1000 M.) dem Entwurf mit dem Motto «Reifrock» des Malers *Max Küttler* in Charlottenburg.
- II. Preis (500 M.) dem Entwurf mit dem Motto «Dido» des Architekten *A. Retter* in Stuttgart.
- III. Preis (300 M.) dem Entwurf mit dem Motto «Weiher» von *A. Krause* in Berlin.

Ausserdem wurden eine Reihe von Arbeiten zum Ankauf empfohlen. Der Ausschuss des Vereins für Fremdenverkehr hat nun keinen der drei preisgekrönten Plakat-Entwürfe zur Ausführung bestimmt, sondern eine der angekauften Arbeiten, und zwar die von *Peter Schnorr* in Stuttgart mit dem Motto «Herbst», die einen Teil der Ludwigsburger Anlagen mit der Nordfront des Schlosses im Hintergrund darstellt.

Kasino-Theater in Freiburg i. Ue. Wie wir erfahren, stammt das von der Jury wegen Ueberschreitung der Baulinie ausser Konkurrenz gestellte, gleichwohl aber wegen verschiedener Vorzüge zum Ankauf empfohlene (S. 84) Projekt Nr. 31 mit dem Motto «Nov. 1906» von Architekt *Walther Joss* in Bern unter Mitarbeit von Architekt *Hans Pfander* in Bern.

Nekrologie.

Dr. K. Mayer-Eymar. Am 25. Februar ist nach kurzem Kranklager im Zürcher Kantonsspital im Alter von fast 81 Jahren Dr. Karl Mayer-Eymar, Custos der geologischen Sammlungen des eidgenössischen Polytechnikums und Professor an der Universität Zürich, gestorben. Der in seinem Spezialfache in weitesten Kreisen rühmlichst bekannte Gelehrte entstammte einer St. Galler Familie und wurde im Jahre 1826 in Marseille geboren. Seinen ersten Unterricht empfing er in Rennes, wo der noch nicht Zwölfjährige durch den autodidaktisch gebildeten Coiffeur seines Vaters Marie Rouault, den nachmaligen Konservator der geologischen Sammlungen der Stadt Rennes, auf das Vorkommen von Versteinerungen aufmerksam gemacht wurde. Was dem Knaben Spass bereitete, ward später zur Lebensaufgabe des Mannes. Er siedelte nach Paris über und widmete sich unter Meistern ihres Faches, wie Elie de Beaumont, A. d'Orbigny und Valenciennes der Geologie, Paläontologie und verwandten Fächern. Häufig unternahm er Studienreisen und die reiche Ausbeute, die er heimbrachte, verschaffte ihm die Mittel für seine weitem Studien. So legte er im Frühjahr 1854 grosse Sammlungen für den Petersburger Professor Abich und für Agassiz in Cambridge an. Aus finanziellen Gründen verliess er Paris und lebte längere Zeit bei einem alten Bekannten in einem unweit Bordeaux gelegenen Orte, wo er fleissig Exkursionen unternahm. 1856 kam er nach Zürich, habilitierte sich 1857 als Privatdozent, übernahm die Stellvertretung des erkrankten Professors Marcou und ward 1858 auf Empfehlung von Marcou und *Escher von der Linth*, Custos der paläontologischen Sammlung des eidg. Polytechnikums. Von Zürich aus unternahm er zahlreiche Reisen nach tertiären Gegenden der Schweiz und der Nachbarländer. Zu seiner ersten Aegyptenreise gab ein Auftrag Zittels den Anstoss. Zittel hatte ihm die Bearbeitung der eoänen Mollusken seiner Petrefaktenausbeute übertragen, die er 1873 und 1874 auf der gemeinsam mit Rohlf's und Ascher'son nach der Grossen Oase unternommenen Reise gemacht hatte. Im Interesse dieser Arbeit begab sich Mayer-Eymar nach dem Niltale, um die den Nilrand des mittlern Aegyptens bildenden zwei eoänen Ablagerungen stratigraphisch und paläontologisch zu erforschen. Die Ergebnisse dieser Reise publizierte er in einer Abhandlung «Zur Geologie Aegyptens».

Durch Mayers Heimgang haben unsere Hochschulen einen hervorragenden Gelehrten verloren, der in seiner originellen Erscheinung so recht zum Ausdruck brachte, wie gering ihm neben seiner Wissenschaft die übrige Welt erschien.

Redaktion: A. JEGHER, DR. C. H. BAER.
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

Vereinsnachrichten.

Bernischer Ingenieur- und Architekten-Verein.

Freitag den 22. Februar fand bei Anwesenheit von 52 Mitgliedern die VI. Sitzung in diesem Wintersemester statt. Die Anfrage des Zentralkomitees, betreffend die *Festsetzung der Grundsätze des Verfahrens bei öffentlichen Konkurrenzen* wurde dadurch erledigt, dass beschlossen wurde, die seiner Zeit formulierten Vorschläge der Sektion Bern unverändert wieder einzureichen. Der Verschönerungsverein Bern machte mittelst Eingabe die Anregung, es möchte dafür gesorgt werden, dass die *projektierte Promenade*, welche unterhalb dem Salem vom *Rabbenthal nach dem Aargauerstalden* führen soll, möglichst bald in einem Aligementsplan von den Behörden öffentlich aufgelegt und der Gemeinde zur Abstimmung unterbreitet werde, um die spätere Ausführung möglichst sicher zu stellen. Die Angelegenheit wurde der Spezialkommission für die Spitalacker-Bebauung zur Beratung überwiesen.

An Hand eines reichen Planmaterials referierten die Herren Direktor *Roth* und Architekt *Joos* in sehr eingehender Weise über die *Neubauten im städtischen Gaswerk Bern*, welche nun vollendet sind. Nach den Erfahrungen, die in andern neuen Gasfabriken gesammelt wurden, ist mit grossem Vorteil die schwere Handarbeit durch Maschinenarbeit ersetzt worden. An Stelle des Transportes mit gewöhnlichen Fuhrwerken ist der Eisenbahnbetrieb getreten und zwar mittelst einem 2414 m langem Industriegeleise, das an die Station Wabern der Gürbetalbahn Anschluss hat. Die Kohlenwagen werden auch auf mechanischem Wege mittels eines «Wagenkippers» entleert und die Kohlen dann mittels einem Brandley-Becherwerk und dann einem Kratzertransporteur mechanisch an die richtige Stelle befördert. Nach bendeter Destillation wird der Koks auf ein eisernes Transportband geleert, dort gelöscht und ebenfalls auf mechanischem Wege nach der Kokebereitungsanlage geführt. Durch Kohlenstaubabsaugvorrichtungen, Douchen und Wascheinrichtungen ist für die Gesundheit und die persönliche Reinlichkeit der Arbeiter gesorgt. Sonntag den 10. März wird der Verein Gelegenheit haben, die ganze Anlage in Augenschein zu nehmen.

W.

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

IX. Winter-Sitzung

Mittwoch den 6. März 1907, abends 8 Uhr, auf der Schmiedstube.

Traktandum: Vortrag von Herrn Oberingenieur *J. Wey* über «*Die internationale Rheinregulierung*».

Auswärtige Kollegen und eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Gesellschaft ehemaliger Studierender der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.

Stellenvermittlung.

Gesucht ein Elektroingenieur, der auch Maschinenkonstrukteur sein sollte, in eine Fabrik Tirols. Er hat die Oberaufsicht über die hydroelektrische Kraftzentrale auszuüben und den Chef in dessen Abwesenheit im technischen Dienste zu vertreten. Verheirateter Mann gesetzten Alters bevorzugt. Gutes Gehalt. (1486)

Ein grosses Elektrizitätswerk der deutschen Schweiz mit Wasser- und Dampfbetrieb *sucht* für den Betrieb einen erfahrenen *Ingenieur* mit vollständiger akademischer Bildung und Ausweisen über erfolgreiche praktische Betriebstätigkeit. (1487)

Gesucht ein junger Ingenieur, Absolvent des eidgen. Polytechnikums in Zürich, guter Statiker, zur Projektierung, statischen Berechnung und Ausführung von Beton- und Eisenbetonbauten des Hoch- und Tiefbaues. Recht baldiger Eintritt erwünscht. (1488)

Gesucht auf April ein jüngerer Ingenieur mit etwas Praxis für Bureau und nachherige Bauleitung einer grösseren Wasserversorgung. Bewerber, die schon an Kanalisationen tätig waren, werden bevorzugt. Französisch erforderlich. (1489)

Auskunft erteilt:

Das Bureau der G. e. P.
Rämistrasse 28 Zürich I.